

Federhaube, breitete seine Flügel seitlich aus und knurrte ärgerlich. Näherte der Hund sich noch weiter, so nahm er die eben erwähnte Angststellung an. Im Walde ist der Kagu nur mit Hunden lebend zu erbeuten, da er sofort im Unterholz verschwindet. Dagegen hatte sich einer einmal in ein breites, steiniges Flussbett verirrt und wurde dort von unseren Leuten in die Enge getrieben und mit der Hand ohne Hilfe von Hunden gefangen. (Forts. folgt.)

Von der Ringeltaube in Gefangenschaft.

Von A. Schifferli, Sempach.

(Mit 1 Bild auf Tafel.)

Fast jeden Sommer bringen mir beerensuchende Kinder oft aus weit entlegenen Wäldern junge, flugunfähige Ringeltauben, die sie am Boden fanden. Ich ziehe sie dann auf, um sie eine Zeit lang zu beobachten und dann wieder fliegen zu lassen.

An diesen Vögeln ist nun eine merkwürdig zähe Anhänglichkeit an diejenige Oertlichkeit festzustellen, bei welcher sie aufgewachsen sind. Nach ihrer Freilassung verschwinden sie mitunter 2—3 Tage, kommen dann aber wieder zum Haus zurück, und suchen Einlass in den Hühnergarten, an den sie sich gewöhnt hatten. Sie müssen nun da verschiedene Unannehmlichkeiten erfahren, bis sie endlich ganz verschwinden.

Die Männchen lassen ihr Rucksen im ersten Frühling ihres Lebens erst in der zweiten Hälfte März erschallen. Es ist leiser, zaghafter und im Tone höher, als die Stimme alter Herren. Neben diesem allbekannten „ruckhu-kuhuku-ruckhu-kuhuku-ku“ hört man noch leidenschaftliche Balztöne von ihnen, die ungefähr klingen wie „kouo-kukukuku-kouo“. Bei diesen letztgenannten Lautäusserungen blasen sie den Kropf auf, beugen sie sich vornüber, nicken langsam mit dem Kopfe, hängen die Flügel und breiten den Schwanz etwas aus. Dabei umschreiten sie langsam das Weibchen, oder wenn keines da ist, auch eine Stockente, gleich welchen Geschlechtes, oder ein Haushuhn, oder ein anderes Ringeltauben-Männchen, bis dieses dem verliebten „Sänger“ durch Schnabelhiebe bedeutet, es halte nichts auf seinen Komplimenten. Ein älteres Männchen, das diese erfolglosen Werbungen stets und überall anbrachte, flog nach erhaltenem „Korb“ auf das alte Nest einer Haustaube in einem Kasten, und setzte sich stundenlang hin, als ob es brüte.

Schon mehrmals trafen Ringeltauben ein, die sich nicht richtig befiederten. Schwung- und Steuerfedern scheinen nicht die nötige Härte zu erreichen, denn sie brechen immer wieder ab, wenn sie einige Zentimeter lang sind. Während andere dieser Tauben bei gleicher Pflege in kurzer Zeit auswachsen, und fliegen lernen, so bleiben diese Patienten zurück. Am Leibe werden sie so fett, wie die gesunden, jedoch bricht jede grosse Feder immer wieder ab. Versuche, die sich auf mehr als ein halbes Jahr ausdehnten, führten immer wieder zum gleichen Misserfolg.